

# Asthetik im Garten

Autor(en): **Mertens, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei**

Band (Jahr): **1 (1881)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349484>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aesthetik im Garten.

Von E. Mertens.

I.

Wenn man zum ersten Male ein Wohnhaus betritt und seine verschiedenen Räumlichkeiten durchschreitet, empfängt man unwillkürlich einen Eindruck, der wohlthuend, angenehm überraschend, anziehend u. s. w. — oder auch umgekehrt beunruhigend, störend, widerwärtig — das Gemüth berührt. Wir sprechen vom Hause, ganz abgesehen von dessen Einwohnern. Diese könnten, je nachdem ihr Benehmen mit dem Bau, dem Zusammenhang und der Ausstattung der verschiedenen Abtheilungen harmonirt oder nicht, unsern Eindruck der Wohnung übermässig steigern oder unverhältnissmässig dämpfen. Woher nun diese Empfindung? — Sie hängt ausschliesslich davon ab, ob das Haus mit Sachverständniss und praktischem Sinn gebaut und ausgestattet ist: ob die verschiedenen Räumlichkeiten zweckentsprechende Dimensionen haben, auf rationelle ungesuchte Weise sich an einander reihen, ob jeder Theil den Erfordernissen seiner Bestimmung ungezwungen entspricht, ob die Ausstattung überall mit dem Ziel der Räumlichkeiten im Einklang steht, ohne Effecthatscherei, ohne Ueberladung, aber auch ohne Lücken; kurz, ob ein der Aufgabe gewachsener, geschmackvoller Geist das Ganze mit sorgfältiger Ueberlegung anordnete, — oder ob Unkenntniss, Laune etc. beim Aufbau und bei der Einrichtung der Wohnung walteten. Klein oder

gross, reich oder arm, fällt hier ganz ausser Betracht; die bescheidenste Hütte kann uns wohlthuend, freudig berühren, wie der stolzeste Palast kalt lassen, ja Unmuth, Aerger erwecken kann.

Ganz gleich geht es, wenn man einen bis anhin nicht bekannten Garten betritt; wir glauben sogar sagen zu dürfen, dass hier der Eindruck ein viel lebhafterer ist; offenbar darum, weil man in der Regel mit einem Blick einen grossen Theil vom Garten übersehen kann, im Hause dagegen nur ein Zimmer; dann, weil das Gartenmaterial, die Pflanzenwelt hauptsächlich, sich bei Weitem nicht so gefügig himmel-schreienden Geschmackverirrungen hergibt, als Stein, Holz, Tuch, Papier, Farbe etc.; daher im Garten fast allgemein das Empfindungsvermögen noch weniger verdorben und die Fähigkeit, das rein Schöne, wir möchten sagen «instinktmässig» zu erkennen und zu geniessen, noch unverkümmert vorhanden ist.

Wer kann sich eines freudigen, wohlthuenden Gefühls erwehren beim Anblick eines gelungenen landschaftlichen Bildes, sei dasselbe auf künstlichem Wege erstellt oder dem Zufall zu verdanken? Warum hält man sich mit unüberwindlicher Vorliebe speziell in diesem oder jenem Garten auf? Warum ruht man immer und immer wieder auf diesem oder jenem Plätzchen aus? — Man glaubt in der Regel diese Vorliebe den

körperlichen Genüssen, welche jene Orte gewähren, zuschreiben zu müssen: «es ist hier so wonnig schattig im heissen Sommer; dort scheint im Frühjahr und Spätherbst die Sonne so verlockend» u. s. w. Das sind aber nicht die wahren Gründe, die uns hinziehen; die Bilder sind es, welche sich hier unserm Auge entrollen, die uns freudig erregen und fesseln. Mancher Ort ist recht schattig im Sommer, andere Plätze wieder können sich rühmen, zur kalten Jahreszeit jeden Sonnenstrahl zu empfangen, und doch meidet man sie; warum? — weil ihre Umgebung unserm Schönheitssinn zuwider ist.

Mancher findet in seinem Garten keine Erholung; er scheut ihn, jede Ausgabe, jede Mühe, die darauf verwendet wird, reut ihn. Der selbstzufriedene Gärtner betrachtet ihn achselzuckend und meint, der Mann sei den edleren Wirkungen der Schönheit unzugänglich; er bleibe kalt gegenüber den reizendsten ihm gebotenen Naturbildern; nur die greifbaren Genüsse finden bei ihm Anklang; er verkenne die Kunst ganz und gar. Es fällt dem betreffenden blinden oder unwissenden Gärtner nicht ein, sich zu fragen, ob wirklich der Unmuth des Besitzers nicht ganz gerechtfertigt sei? Wenn er es aber thun würde und zwar im Ernst und sich im Nothfall guten Rath einholte, so würde er fast ausnahmslos zu dem Schlusse

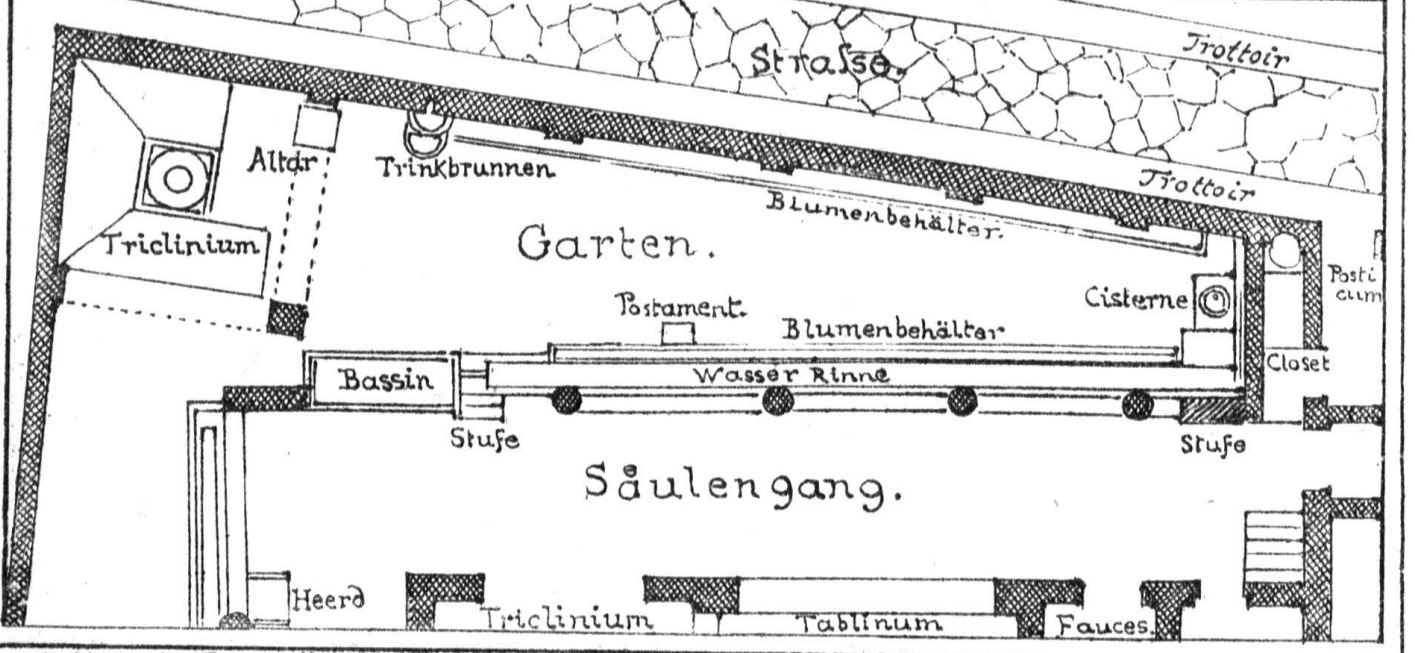
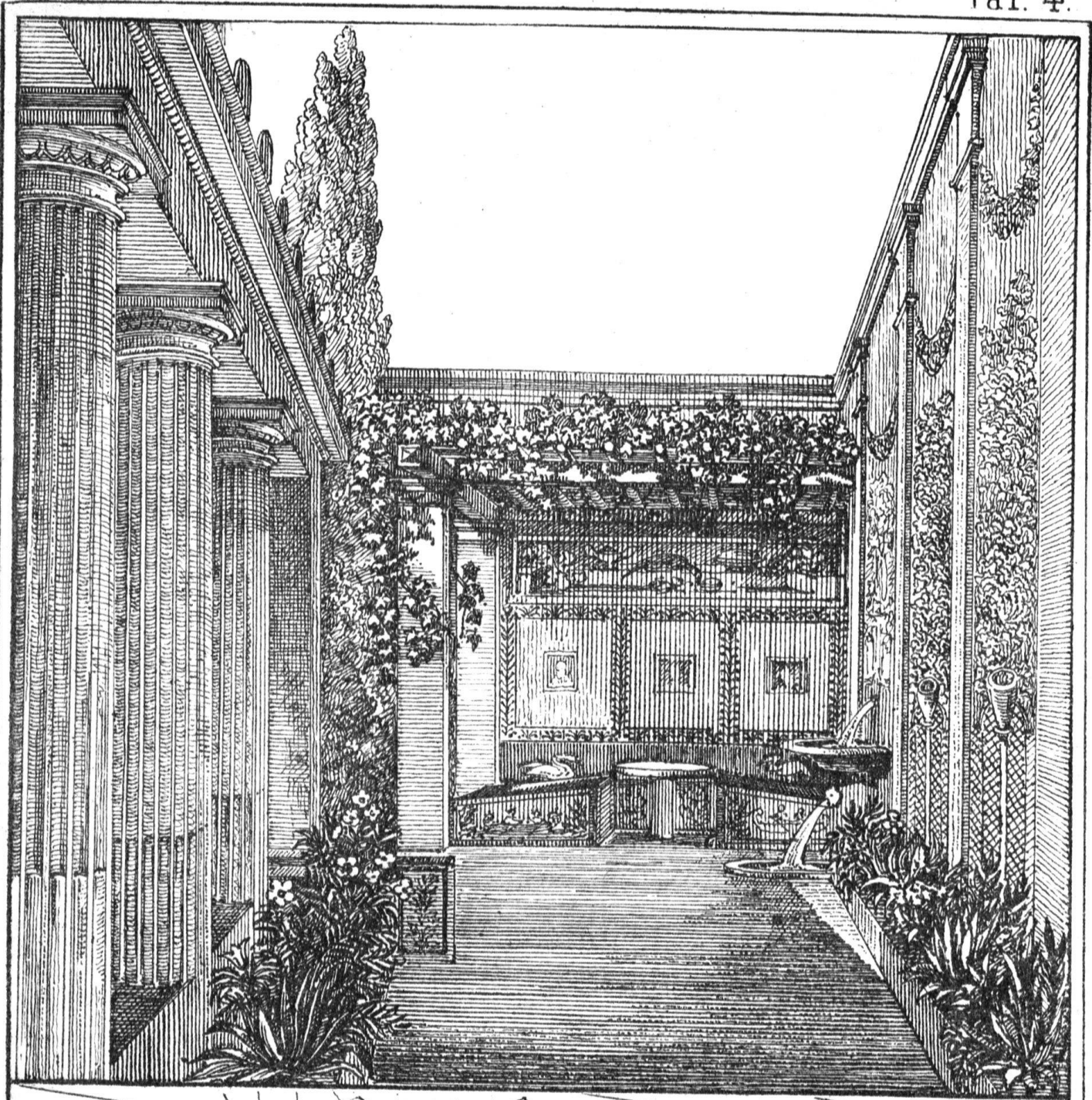
kommen: der Garten missfällt, weil er geschmacklos angelegt und unterhalten ist.

Manchmal schon ist es uns vorgekommen zu beobachten, wie X., der bis dahin den Garten als nothwendiges Uebel ansah und ihn als Solches nur murrend duldete, durch Wohnungswechsel oder Umänderung in Besitz einer kunstgerecht ausgeführten Anlage kam und von dieser Zeit an nach und nach ein ganz eifriger Gartenfreund wurde. Solche Beobachtungen sind für den Landschaftsgärtner Genüsse, welche den vielen Dornen seines schönen Faches die Spitzen abbrechen. — Der Schönheitssinn ist nicht ausgestorben; da wo er nicht zu Tage tritt, schlummert er nur und wartet, bis sein Ideal ihn weckt.

Zweck dieser Zeilen ist es, den Lesern der «Schweiz. Gartenzeitung» nach unserm bescheidenen Vermögen ein Bild zu geben von dem, was der Garten sein sollte. Wir werden in den nächsten Nummern versuchen anzugeben, wie seine verschiedenen Bestandtheile angelegt und unterhalten werden sollten und wenn es uns gelingt, hiedurch hie und da vorhandenen Fehlern und Mängeln abzuhelfen, etwa auch der Gartenkunst einige Freunde mehr zu gewinnen, so werden wir uns glücklich und reichlich belohnt schätzen.

(Fortsetzung folgt.)





nach Mazols. Pompeji

# GARTEN AUS POMPEJI.

G. Lasius.